



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
Main Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2015

---

## **Das Imperium der Lebensreform: Krachts Rezeption utopischer Projekte**

Schmid, Marcel

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-139181>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Schmid, Marcel (2015). Das Imperium der Lebensreform: Krachts Rezeption utopischer Projekte. Studien zur deutschen Sprache und Literatur, 34(2):59-71.

Marcel Schmid

Universität Zürich / Yale University

E-Mail: marcel.schmid@ds.uzh.ch

## Das „Imperium“ der Lebensreform Krachts Rezeption utopischer Projekte

### ABSTRACT

#### The “Imperium” of Lifereform – Kracht’s reception of utopian projects

Christian Kracht’s influential novel *Imperium*, located between story and history, follows the life of August Engelhardt, a German life-reforming nudist and cocovore at the fin de siècle, who in 1902 established a cocovore colony in German New Guinea, a part of the German Empire before World War I. This article will trace the interaction of the fictional world in Kracht’s novels (especially in *Imperium*, but also in *1979, Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten*, *Faserland*), and the historic life reform utopias. In a first part the comparison of story and history is at stake. It will show how the politics of the German Empire, and that of the life reform utopian, are converted into Kracht’s fictional world. The second part will elaborate the circularity in Kracht’s novels, and discuss the question of how the circularity of Kracht’s fiction radicalizes the utopia towards a dystopia. The third section will focus on the question of the realization of utopia, and whether a realization of utopia will erase the advancing character of the utopian thinking. It will show that a realization of utopia is only possible in a fictional world.

**Keywords** Christian Kracht, Lifereform, Utopia, Circularity, Self-Anthropophagy

[...] *sweet bejesus, that’s one heck of a story und: just wait ‘til Hollywood gets wind of this und you, sir, will be in pictures.* (Kracht 2012: 241)

Die Geschichte von August Engelhardt, dem deutschen Auswanderer, Lebensreformer, Vegetarier, Kokovoren und Utopisten, wird am Ende von der englischen Sprachwelt vereinnahmt. Dasselbe gilt auch für das Buch, das diese Geschichte erzählt: Als erstes Buch Christian Krachts erschien *Imperium* 2015 auf Englisch. Diese Tatsache ist insofern bemerkenswert, da Kracht zwar zu den meistgelesenen deutschsprachigen Autoren gehört und seine Bücher in vierzehn Sprachen übersetzt wurden, allerdings nie in die Sprache des größten potentiellen Absatzmarktes. Doch nun weicht das Spekulieren über die Gründe der Tatsache: *Imperium* gibt es auf Englisch. Die Übersetzung von Danny Bowles wurde, herausgegeben von Farrar, Straus and Giroux – Macmillan, im Juli 2015 am Deutschen Haus der New York University vorgestellt in Anwesenheit des Autors Kracht. Kracht ließ sich – so das Gerücht – selbst kürzlich an jenem Ort nieder, wo die Geschichte der Utopie Engelhardts auf die Leinwand gebannt wird: Los Angeles<sup>1</sup>, die Heimat Hollywoods. Somit

---

<sup>1</sup> Seit der Übersetzung von *Imperium* wird in den amerikanischen Medien Los Angeles als Wohnort von Kracht genannt. Sturgeon, Jonathon: „Christian Kracht’s *Imperium* is a Melvillean Masterpiece of the South Seas“, in: *Flavorwire*, 8.8.2015, verfügbar unter: <http://flavorwire.com/529082/christian-krachts-imperium-is-a-melvillean-masterpiece-of-the-south-seas> [10.8.2015]; Richter, Peter: „Ironie für Impfgegner“, in: *Süddeutsche*

endet die Erzählung über den Lebensreformer Engelhardt, die sich grob an das Faktische hält, in der Fiktion: Seine Geschichte wurde nie in Hollywood verfilmt.

Und tatsächlich wird einige Jahre später vor Publikum, Engelhardt ist nun schon von uns gegangen, getragene, monumentale Musik orchestral aufbränden, der Regisseur ist bei der Premiere in erster Reihe anwesend, er sitzt also da, beißt am Sichelmond des Fingernagels seines kleinen Fingers, zerkaut die scharfen Hornpartikel, es rattert der Projektor, nein, es flirren Hunderte von Projektoren und werfen ihre von wild tanzenden Staubpartikeln begleiteten Lichtnadeln auf Hunderte Leinwände, in Cincinnati, Los Angeles, Chicago, Miami, San Francisco, Boston, auf denen sich ein weißes Dampfpostschiff unter langen weißen Wolken durch einen endlosen Ozean begibt. (Kracht 2012: 241-242).

In diesem Ende eröffnet sich gleich ein dreifaches ‚Schauspiel‘, das als Leitfaden für diesen Beitrag hier dient:

- *Imperium* erzählt nicht nur die Geschichte einer historischen Figur, sondern auch die Geschichte über das Geschichtenerzählen. Der Roman bewegt sich immer zwischen Story und History. Im ersten Teil werden deshalb die *historischen Hintergründe* analysiert, um die Grenze zwischen Imagination und historischer Tatsache besser ausleuchten zu können.
- Der Roman schließt dort, wo er angefangen hat: „unter langen weißen Wolken“ (Kracht 2012: 11). Die *Zirkularität* zieht sich durch alle Ebenen: Das Ende der Geschichte ist zugleich der Anfang, die Erkenntnisse der Protagonisten zirkulieren unaufhörlich, die Protagonisten beginnen sich selbst zu verspeisen (einen Hinweis darauf findet sich auch im Zitat oben, wo der Regisseur die Hornpartikel seines kleinen Fingers zerkaut). Dieses Muster lässt sich auch in anderen Romanen Krachts finden, denn Kannibalismus, Körpergewicht und Ernährung sind immer Thema. Im zweiten Teil wird beschrieben, inwiefern das Muster des Zirkulären für *Imperium* und das Schreiben Krachts bedeutsam ist. Zudem wird aufgezeigt, wie in Krachts Bücher die lebensreformerischen Utopien radikal zu Ende gedacht werden.
- Die Utopie, die der Lebensreformer Engelhardt auf Kabakon umsetzen wollte, wird schließlich im Kino realisiert. Die Vermutung liegt nahe, dass dies auch die einzig mögliche *Realisierung der Utopie* ist, auf einer anderen Ebene in einer weiteren ‚Utopie‘, dem Kino. Es stellt sich im dritten Teil die Frage, ob die Utopie nur Utopie bleiben kann, wenn sie erzählt wird, sei es beispielsweise als Roman oder als Film.

Ziel ist es am Beispiel von *Imperium* und mit Querbezügen zu *Ich werde hier sein im Sonnenschein und Schatten*, 1979 und *Faserland* aufzuzeigen, dass Kracht nicht nur – wie oft in der Rezeption suggeriert wird – seine Erzählungen vor den spektakulären Kulissen

großer Kriegsereignissen und weltpolitisch bedeutsamen Begebenheiten dramatisch gestaltet, sondern dass er überaus humorvoll die Geschichte des Scheiterns von – vordergründig – positiv konnotierten Utopien erzählt: Es ist das Scheitern jener, die eine ‚neue‘ und ‚bessere‘ Welt gestalten wollen, die von Utopia träumen und sich nach einer Realisierung ihres Projekts sehnen, einer Realisierung, die zu oft im Schrecken endet.

### Historische Hintergründe

*Imperium* erzählt die Geschichte einer historischen Persönlichkeit, August Engelhardt. Geboren um 1870 in Nürnberg trat er schon im Alter von 24 Jahren einer Vereinigung für naturnahes Leben, genannt *Jungborn*, bei. Doch *Jungborn* und auch andere Nudisten- und Vegetariervereinigungen hatten oft mit der konservativen preußischen Justiz zu kämpfen. (Klein 2001: 450) In *Imperium*, das mit der Ankunft des Postschiffes in der deutschen Kolonie Neuguinea, genauer in Herbertshöhe, heute Kokopo, beginnt, wird immer wieder in Rückblenden die Geschichte von Engelhardt und seinen Problemen mit der spießbürgerlichen, preußischen Gesellschaft – darunter auch seine brutale Verhaftung – beschrieben. Dabei verschwindet die klare Grenze zwischen Fakt und Fiktion, insbesondere in den Rückblenden. Die Verhaftung in Preußisch-Litauen beispielsweise hatte es so wohl nicht gegeben. Allerdings dürfte Engelhardt, wie Dieter Klein in seinem Aufsatz schreibt,<sup>2</sup> unter dem Eindruck des preußischen Repressionsapparates seinen Entschluss gefestigt haben, Deutschland zu verlassen und in der Südsee unter dem eher liberalen Patronat der Kolonisten zu leben.<sup>3</sup>

Es werden allerdings nicht nur Begebenheiten hinzugefügt. Im Roman wird auch vieles weggelassen, wie beispielsweise der Besuch August Bethmanns oder Engelhardts Aufenthalt im Krankenhaus Hebertshöhe. Die rätselhaften Tode vieler Besucher Kabakons werden im Roman gebündelt im ungeklärten Ende des Helgoländers (Mord- oder Unfall?), dem ersten Besucher auf Engelhardts Insel.<sup>4</sup> Die Nacherzählung von Engelhardts Leben stimmt nur in groben Zügen und das schon erwähnte Ende ist rein fiktiv. Engelhardt wird nie von der US Navy nach dem Zweiten Weltkrieg auf den Stützpunkt auf der Salomonen-Insel Guadalcanal gebracht, sondern stirbt wohl irgendwann im Mai 1919 auf Kabakon.<sup>5</sup>

Auch wenn die Rückblenden und das Ende nicht zwingend den historischen Tatsachen entsprechen, stimmt das, was im Zentrum der Erzählung steht: die Begebenheiten in Deutsch-Neuguinea, einem kaiserlichen Schutzgebiet in Ozeanien, nördlich von Australien, wohin Engelhardt – und das ist belegt – 1902 auswanderte.<sup>6</sup> Beschrieben wird das Auswanderer- und – im Falle von Engelhardts Besuchern – Aussteigerleben unter der Südseesonne. Zu den Besuchern zählt beispielsweise Max Lützow, ein bekannter Musiker, der im Buch ein weitaus dramatischeres Ende nimmt (er wird an seiner eigenen

---

<sup>2</sup> Kleins Aufsatz ist übrigens eine der wenigen historischen Auseinandersetzungen mit dem Leben Engelhardts jenseits der Belletristik.

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> Ebd., S. 453.

<sup>5</sup> Ebd., S. 457.

<sup>6</sup> Ebd., S. 451.

Hochzeitszeremonie von zwei Schiffsrümpfen zermalmt) als in der Realität (Lützow starb an den Strapazen auf der Fahrt zum Hospital, wo er wohl seine Tropenkrankheit zu kurieren gedachte).<sup>7</sup> Selbstverständlich wird, wie im Titel schon angekündigt, die imperiale Weltpolitik Thema. Deutschland und seine Zukunft sind eingewoben, und es wird daran erinnert, dass aus den Reformbewegungen und dem Supernationalismus auch dasjenige „wächst“, was die düstere Zukunft bestimmen wird:

So wird nun stellvertretend die Geschichte nur eines Deutschen erzählt werden, eines Romantikers, der wie so viele dieser Spezies veränderter Künstler war, und wenn dabei manchmal Parallelen zu einem späteren deutschen Romantiker und Vegetarier ins Bewußtsein dringen, der vielleicht lieber bei seiner Staffelei geblieben wäre, so ist dies durchaus beabsichtigt und sinnigerweise, Verzeihung, *in nuce* auch kohärent. Nur ist letzterer noch ein pickliger, verschrobener Bub, der sich zahllose väterliche Watschen einfängt. Aber wartet nur: er wächst, er wächst. (Kracht 2012: 19)

Die Beschreibung Hitlers in ‚pynchonesker‘ sexueller Groteske („er wächst, er wächst“) war übrigens auch einer der Gründe, wieso das Buch vom Spiegel-Kritiker Georg Diez als Beweis für Krachts eigenes altbackenes, krudes und ansatzweise faschistoides Weltbild diente.<sup>8</sup> Krachts Roman wurde daraufhin von allerhöchsten literarischen Instanzen wie beispielsweise der Nobelpreisträgerin Elfriede Jelinek verteidigt.<sup>9</sup> Hier aber soll die ‚Gesinnung‘ Krachts nicht zur Debatte stehen. Denn Kracht, der Ironiker, kreiert nicht nur um seine eigene Persona einen Nimbus des Unnahbaren, sondern irritiert durch seine Aktionen, Auftritte und nicht zuletzt durch seine Bücher Anhänger und Kritiker gleichermaßen.

Was Kracht „stellvertretend“ mit Engelhardt allerdings korrekt erzählt, ist die Tatsache, dass die Lebensreform nicht nur apolitisch war. Aus den Bewegungen wuchsen Kommunisten, Anarchisten und Sozialdemokraten, aber auch Antisemiten (Engelhardt wird im Verlaufe des Romans in seiner fortschreitenden geistigen Umnachtung selbst zum Antisemiten). Besonders sichtbar sind die Tendenzen zur völkischen Bewegung in den Vegetarierbünden und in der Nacktkultur.<sup>10</sup> So belegen zum Beispiel Richard Ungewitters rassenhygienischen Auffassungen der Nacktheit, die Nähe des Antisemiten Willibald Hentschel zu verschiedenen Lebensreformern und die Verbindung des rassistischen Verlegers Theodor Fritsch mit der Gartenstadtbewegung, dass der Lebensreform um 1900 nicht einfach nur das Prädikat ‚politische Harmlosigkeit‘ gebührt. Die Verbindungen

---

<sup>7</sup> Ebd., S. 454.

<sup>8</sup> Georg, Diez: „Die Methode Kracht“, in: *Spiegel Online*, 7/2012, verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-83977254.html> [10.08.2015].

<sup>9</sup> „Autorensolidarität mit Kracht. Das Ende der freien Kunst.“, in: *taz.de*, 17.2.2012, verfügbar unter: <http://www.taz.de/!5100389/> [10.08.2015].

<sup>10</sup> Siehe zur Verbindung von Vegetarismus und völkischer Weltanschauung: Puschner, Uwe (2001): „Lebensreform und völkische Weltanschauung“, in: Buchholz, Kai / Latocha, Rita / Peckmann, Hilke et. al. (Hg.): *Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900*, Bd. 1., Darmstadt, S. 175-178. Im Folgenden wird oft aus den Ausstellungsbänden *Die Lebensreform* von Kai Buchholz, Rita Latocha, Hilke Peckmann, et al. zitiert, weil diese die wohl umfangreichste Aufarbeitung der Lebensreformbewegung im deutschsprachigen Raum sind.

zwischen der Lebensreform und völkischen Bewegungen wurden später geschickt von den Nationalsozialisten adaptiert und instrumentalisiert.<sup>11</sup>

Zu beachten gilt allerdings auch, dass die Lebensreform nicht zu verstehen ist als stabiles, historisch eindeutig bestimmbares ‚Gebilde‘, das zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort mit einer bestimmten Idee ihren Anfang genommen hätte und zu einem bestimmten Ziel und in eine bestimmte politische Richtung führte. Vielmehr wären die einzelne Bewegungen als ‚Rhizom‘, als Geflecht zu begreifen, das durch die Geschichte mäandernd wuchert und teilweise heute noch – man denke zum Beispiel an den Vegetarismus – seine Wirkung entfaltet. Statt in absoluter Bestimmung sind die Lebensreformbewegungen vielmehr als zirkuläre Bewegungen zu bezeichnen, die plötzlich verschwinden, dann wieder auftauchen, oftmals in einem völlig anderen (welt-)politischen Kontext.

### **Zirkularität**

Die Zirkularität bestimmt auch die krude Gedankenwelt des August Engelhardts im Roman. Sie ist beispielsweise dort zu sehen, wo die Gedanken Engelhardts mit einem Ouroboros, griechisch und wörtlich für ‚Schwanzverzehrter‘, verglichen werden.

Nachdem das Eiland erreicht war, verbat er sogar, daß sich sein Freund [Lützow, Anm. M. Schmid] ans Klavier setzte, verzog sich auf sein Bett und starrte, kaum erfüllte das sonore Schnarchen des Virtuosen [Lützow, Anm. M. Schmid] ihr gemeinsames Haus, noch lange Stunden an seinem Daumen saugend hinauf an die Decke, ganz ohne etwas zu denken, dann aber wieder derart in einen bestimmten Gedanken festgebissen, daß dieser sich, einem flammenden Menetekel gleich (oder aber Ouroboros, jener Schlange, die versucht, ihren eigenen Schwanz zu verzehren), über das gesamte Dasein der Welt und über den allumspannenden, unendlich ausgedehnten Kosmos legte. (Kracht 2012: 179)

Die Gedankenwelt ist zirkulär. In Regression, wie ein Kind, das Daumen saugend (später wird er dann seinen eigenen Daumen essen) überfordert ist mit den Fragen nach der eigenen Existenz, liegt Engelhardt schlaflos im Bett. Dabei zeigt sich ein Grundproblem, das viele Reformisten bewegt: Sie versuchen einen Weg zu finden, nicht nur Rousseaus Kredo „Zurück zur Natur!“ gerecht zu werden, sondern auch das theoretische Gerüst Nietzsches praktisch umzuwandeln. Dabei gingen die Lebensreformer teilweise sehr selektiv vor. Ulrich Linse spricht in seinem Aufsatz zur Verbindung von Nietzsches Lebensphilosophie und der Lebensreform von „verabsolutieren“, „umdeuten“, „weginterpretieren“ etc. (Linse 2001: 165) Viele Lebensreformer beziehen sich nicht so sehr auf das Verdikt, dass Gott als Leitfigur tot sei, sondern vielmehr auf das Konzept des ‚Übermenschen‘ sowie auf die ‚Wiederkunft des Gleichen‘. Die ‚Wiederkunft‘

---

<sup>11</sup> Puschner, 2001, S. 175-178. Zu Richard Ungewitter S. 176-177; Ulbricht, Justus H.: „Bünde Deutscher Lichtkämpfer“. Lebensreform und völkische Bewegung, in: *Die Lebensreform*, 2001, Bd. 1, S. 425-428; Peckmann, Hilke: „Der Mensch im Zustand ursprünglicher Natürlichkeit. Reformkonzept und Thema in der Kunst“, in: *Die Lebensreform*, 2001, Bd. 2, S. 217-220; Krabbe, Wolfgang R.: „Die Gleichschaltung der Lebensreformbewegung im Dritten Reich“, in: *Die Lebensreform*, 2001, Bd. 1., S. 541-543.

beispielsweise formuliert Nietzsche unter anderem in *Fröhliche Wissenschaft* oder *Ecce Homo*.<sup>12</sup> Einerseits beflügelt dies das Verstehen einer Welt als kosmisches Ganzes, andererseits verbeißen sie sich – wie Kracht mit Engelhardt hier aufzeigt – dabei in eine kindliche Wut des Verstehens<sup>13</sup> und vergessen die Tatsache, dass Nietzsches Werke in erster Linie als philosophisch-theoretische Auseinandersetzungen mit Welt und Mensch gedacht waren und nicht zwingend als Anleitung, wie das Leben radikal zu verändern sei. Das Resultat sind Schriften, wie diejenigen von Engelhardt, die den Menschen gerne an die (zyklische) Sonne binden, die als Gott fungiert. Der Mensch solle sich nur durch Sonnenlicht und durch die (in ihrer Rundung menschenkopfähnliche) Kokosnuss ernähren.<sup>14</sup>

Der Gedanke der Zirkularität bleibt nicht nur Esoterikern und Philosophen vorenthalten, sondern entwickelt sich später zu einem naturwissenschaftlich untersuchten Phänomen, das freilich dann nichts mehr mit der Lebensreform zu tun hat. Der Gedanke der Zirkularität findet sich zum Beispiel im Autopoiesis-Theorem wieder, das in den 1960er und 1970er Jahren durch die Kognitionsbiologie bekannt wurde. Die Chilenischen Biologen Francisco Varela und Humberto Maturana führten den Begriff der Autopoiesis ein, um „the organization of the living“ (Maturana 1981: 75) von der Selbstreproduktivität von Einzellern bis zur komplexen Selbstorganisation menschlichen Lebens zu erklären. Später findet sich der Begriff in der Soziologie Niklas Luhmanns wieder, um darzulegen, dass – hier grob verkürzend formuliert – soziale Systeme „die Elemente, aus denen sie bestehen, im Netzwerk ebendieser Elemente selbst“ (Luhmann 1998: 65) erzeugen.

Die theoretischen Autopoiesis-Implikationen beziehen sich zwar auf die Gesellschaft oder das organische Leben *in nuce*, allerdings hat dies nichts mit der Radikalität zu tun, mit der Kracht im Roman Engelharts Theorie in der Praxis vorführt. Denn der Ouroboros bleibt nicht nur ein Gedankenspiel. Drohend wird das, was später im Roman kommen wird, schon hier angekündigt:

[...] (seine Fingernägel knabberte er ab, dies war mitunter das einzige tierische Eiweiß, das er zu sich nahm, und wir würden ihm diese kleine Form der Auto-Anthropophagie ruhig nachsehen und vor allem unerwähnt lassen, wenn sie nicht eine gewisse Symbolhaftigkeit frühzeitig zum Ausdruck brächte) [...]. (Kracht 2012: 151)

Engelhardt wird Auto-Anthropophage. Er schneidet sich beide Daumen ab, isst sie und veranlasst auch Makeli, seinen eingeborenen Ziehsohn im Roman, es ihm gleichzutun. An solch bemerkenswerten Stellen geschieht etwas, was grundsätzlich ist für Krachts Romane: Die Theorie wird dadurch als krude und unsinnig enthüllt, indem das Grauen der radikalen

<sup>12</sup> Im zweiten Band der Lebensreform-Bände gibt es vier Aufsätze zur Nietzsche-Rezeption in der Welt der lebensreformerischen Künstler. Lesenswert ist insbesondere die Einleitung: Wiggershaus, Rolf: „Nietzsche“, in: *Die Lebensreform*, 2001, Bd. 2., S. 31.

<sup>13</sup> „Die Wut des Verstehens“ ist durchaus in Zusammenhang mit Jochen Hörischs gleichnamigem Buch von 1988 und dem imperialistischen, alles „Fremde“ verstehen wollenden Gestus von Schleiermacher zu sehen.

<sup>14</sup> Diese kompilatorischen Gedanken aus Engelhardts Hauptwerk *Eine sorgenfreie Zukunft – Das Neue Evangelium. Tief- und Weitblicke für die Auslese der Menschheit* wurden Dieter Kleins Aufsatz über Engelhardt entnommen. Klein, 2001, S. 455.

Praxis vorgeführt wird. Dasselbe gilt für 1979, wo der Protagonist im Gegenurzeigersinn um einen heiligen Berg in Tibet zirkuliert und dann von einer chinesischen Grenzpatrouille aufgegriffen und in ein Gefangenenlager transportiert wird. Der Protagonist, seines dekadenten Lebens im Reichtum überdrüssig geworden, sucht seine Erfüllung im grausamen Lagerleben. Auch im Erstlingswerk Krachts, dem vielbeachteten *Faserland*, endet die Reise des Protagonisten auf einem Ruderboot im angedeuteten Selbstmord auf dem See. Diese Enden auf dem Boden einer radikalen Realität zieht sich durch die meisten Romane Krachts, als gälte es aufzuzeigen, dass die Träumereien der Weltverbesserer und der Suchenden nicht selten in der „Wüste des Realen“<sup>15</sup> (in 1979 landen die Gefangenen tatsächlich in der Chinesischen Wüste), des Selbstzerstörerischen enden.

Die oft belächelte und von der Historie bis in die Nullerjahre des 21. Jahrhunderts kaum wahrgenommene Lebensreformbewegung hatte – wie dargelegt wurde – Berührungspunkte mit der dunklen Zukunft Deutschlands. Einige Theoretiker der Lebensreform (zum Beispiel Richard Ungewitter, Willibald Hentschel und Theodor Fritsch wurden schon erwähnt) wurden fanatischste Antisemiten und spielten auch in der Geschichte der Nationalsozialisten eine bedeutsame Rolle. Hitler wird im Roman mehr oder weniger direkt angedeutet. Auch wenn es historisch nicht richtig ist, die Lebensreform als wichtigen Vorläufer des Dritten Reichs zu betrachten (es gab beispielsweise auch viele (sozial-)demokratische und kommunistische Reformer), denkt Kracht jene Punkte der Utopie radikal zu Ende, die nicht mehr so recht ins Bild harmloser, nackter und tanzender Esoteriker passen. Er beschreibt den Weg vom regressiven Daumenlutscher zum repressiven Daumenesser. Diese Radikalität wird übrigens nirgends besser beschrieben als in Krachts 1979, das mit folgenden Worten schließt:

Ich war ein guter Gefangener. Ich habe immer versucht, mich an die Regeln zu halten.  
Ich habe mich gebessert. Ich habe nie Menschenfleisch gegessen. (Kracht 2009: 183)

Die Würde des Gefangenendaseins liegt schließlich alleine an der Tatsache, dass der Protagonist trotz des im Lager herrschenden Hungers nie Menschenfleisch gegessen hat. In 1979 bedeutet Menschenfleischessen jedoch genau das Gegenteil vom Selbstkannibalismus in *Imperium*. Kein Menschenfleisch bedeutet die Reduzierung des Körpergewichts letztlich bis in die Selbstaufhebung. Denn Fragen nach Ernährung, Körpergewicht und Ausscheidungen werden in 1979 vielleicht noch mehr als in *Imperium* bis zum Exzess durchdekliniert. Auch hier schließt sich der Kreis und der Protagonist endet dort, wo er sich immer wünschte: in der Halbierung, in der Reduktion seines Körpergewichts um 50 Prozent, letztlich in der Selbstauflösung. Und somit haben jegliche zirkuläre Bewegungen von Krachts Protagonisten mit der Vernichtung ihres eigenen

<sup>15</sup> „Wüste des Realen“ wurde bewusst und in Anlehnung an Slavoj Žižeks bedenkenswerten Aufsatz „**Willkommen in der Wüste des Realen**“ (auf Deutsch übersetzt von **Eike Schönfeld** in *Die Zeit*, 39/2001 erschienen) gewählt. Der Titel von Žižeks Aufsatz bezieht sich auf den Film *Matrix* (1999), wo Morpheus den Helden in den Ruinen der ‚wirklichen Wirklichkeit‘ mit den Worten „Welcome to the desert of the real“ begrüßt. Žižek sieht die Terroranschläge vom 11. September 2001 als ultimativen Einbruch des Realen in die von uns größtenteils imaginierten Hollywood-Welt. Selbstverständlich hat bei Žižek ‚Das Reale‘ auch einen Bezug zur psychoanalytischen Kategorisierung Jacques Lacans.



Körpers zu tun. Diese ‚Thanatos‘-getriebene Figuren vernichten nicht nur sich selbst, sondern mit sich auch ihre Utopie, die zur hässlichen Realität geworden ist und ihre eigenen ‚Gründer‘ frisst.

### Realisierung der Utopie

Die Utopie zieht sich wie ein roter Faden durch Krachts Schreiben. Sie ist an einigen Stellen Nebenschauplatz und wird beispielsweise in 1979 durch die Figur Mavrocordato eingeführt. Mavrocordatos Großvater soll „einen utopischen Kleinstaat, zeitgleich mit d’Annunzios Fiume“ (Kracht 2009: 50) an der Schwarzmeerküste gegründet haben. Auch hier zeigt sich ein Spiel mit Fakt und Fiktion: Während es das von Gabriele d’Annunzio besetzte Fiume tatsächlich gab, ist jener utopische Kleinstaat an der Schwarzmeerküste reine Fiktion. Die Utopie ist in Krachts Schreiben auch Hauptschauplatz, wie zum Beispiel in *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten*, wo die Schweiz – von Kracht schon früher als „utopischer Zustand“ (Kracht 2008a: 172) beschrieben – zur Sowjetrepublik wird, die sich unaufhörlich im Krieg befindet und Kolonien in Afrika besitzt.

Diese Realisierungen der Utopien entwickeln sich in Krachts Schreiben in zwei Richtungen, die wiederum allgemein die Problematik der Realisierung einer Utopie ausleuchten lassen. Die Utopie wird erstens verschoben auf eine andere ‚Ebene‘: von der historischen Begebenheit zur Erzählung, von der Erzählung zum (erzählten) Film. Zweitens wird die Utopie in der Radikalisierung zur Dystopie.

Die Verschiebung lässt sich leicht am eingangs erwähnten Beispiel aus *Imperium* aufzeigen. Die Figur Engelhardt endet in Hollywood auf der ‚Ebene‘ des Films. Das ist zwar historisch falsch, aber interessant ist die Tatsache, dass die Erzählung auf einer anderen ‚Ebene‘ landet, nämlich in der fiktiven Verfilmung seines Lebens. Dabei geht die Bewegungen vom Detail zur Totale: Vom Sichelmond des Fingernagels des kleinen Fingers des Regisseurs, also vom sehr Kleinen, geht es auf die große Kinoleinwand.<sup>16</sup> Nicht nur auf eine Leinwand, sondern auf Hunderte. Diese Bewegung von der Detailaufnahme zur Totale manifestiert – wie auch in der Sprache der Analyse hier – den Wechsel zur ‚Ebene‘ des Films. Die Erzählung einer mehr oder weniger wahren Begebenheit transferiert zu einer (kurzen) Erzählung über ihre Verfilmung.

Für eine Utopie ist grundlegend, dass sie die „Erwartung an die Zukunft und die Erfahrung der Vergangenheit“ (Vosskamp 2013: 15) in einer attraktiven Narration verknüpft. Schon Thomas Morus’ Nullstunde moderner Sozialutopie, nämlich *Utopia* von 1516, zeichnet sich durch seine dialogische Erzählweise und durch seine „satirische Auseinandersetzung mit den politischen, gesellschaftlichen und moralischen Verhältnissen in Europa zu Beginn des 16. Jahrhunderts“ (Erzgräber 1983: 29) aus. Morus’ Sozialutopie ist „zweierlei: Vorbild und Gegenbild zugleich“ (Erzgräber 1983: 40). Und sie ist auch ein verständlich

---

<sup>16</sup> Zum Effekt des „Heranzoomens“ in *Imperium*, siehe auch: Hauenstein, Robin (2014): *Historiographische Metafiktionen*. Ransmayr, Sebald, Kracht, Beyer, Würzburg, S. 120.

geschriebenes, vergnügliches Werk. Dasselbe gilt für dezidiert literarische Werke, die in der Nachfolge von Morus *Utopia* entstehen, wie zum Beispiel Johann Gottfried Schnabels *Insel Flensburg* (1731-1743), das insbesondere in der gekürzten, von Ludwig Tieck 1823 herausgegebenen Fassung ein großes Publikum erreichte. Das gilt auch beispielsweise für George Orwells Dystopie *1984* (1949), die heute noch gerne zur Beschreibung eines totalitären Überwachungsstaates hinzugezogen wird. Trotz der Vergleiche mit der Realität sollte das Augenmerk nicht nur auf der Frage liegen, wie realistisch die Utopien sind, sondern auf ihrem Zusammenführen von Erwartung und Erfahrung in einer Narration.

Dieses Narrativ hat zudem einen weiteren, nicht unerheblichen Effekt: Die Erwartung an die Zukunft wird als ‚Gegenwart‘ erzählt. Anders gesagt, durch das Erzählen wird auch für eine Umsetzung der Utopie geworben. Zumindest die Utopien der Lebensreform und insbesondere Engelhardts kokovorische Utopie wollten erfolgreich realisiert werden. Damit an die Utopie geglaubt werden kann, muss sie unaufhörlich beworben werden. So auch in *Imperium*.

Lützows Beschreibungen, man habe unter Palmen ein nacktes kommunistisches Utopia geschaffen, die scheinbare Libertinage aber unter die gütige Sittlichkeit der heilsam leuchtenden Tropensonne und der unvergleichlich wohlschmeckenden und praktischen Kokosnuß gestellt – und man solle nur rasch zu Besuche kommen, da man in Engelhardts Sonnenorden von jeglicher Zivilisationskrankheit geheilt werde –, zog gewisse Kreise magisch an. (Kracht 2012: 160-161)

In dieser Beschreibung bleibt Kracht der historischen Tatsache treu, denn Lützow sandte – wie auch weitere Besucher Engelhardts – „enthusiastische“ Briefe zum Beispiel an die *Vegetarische Warte*, „das Leib- und Magenblatt der deutschen Vegetarier.“ (Klein 2001: 453) Es ist also nicht so sehr die Erzählung mit den grundlegenden utopischen Gedanken, wie zum Beispiel Engelhardts Werk *Eine sorgenfreie Zukunft – Das Neue Evangelium*, welche die reformierwilligen Europäer zahlreich in die Südsee lockt, sondern die Werbebriefe jener, die vor Ort die Realisierung der Utopie bestätigen. Das scheint übrigens auch für die weiteren Sozialutopien der Lebensreform zuzutreffen, allerdings mit einem anderen Resultat.

In der Lebensreformbewegung waren eher die kleineren Projekte maßgebend, die an Orte wie beispielsweise den Monte Verità bei Ascona im Tessin führten, wo sich Intellektuelle wie Hermann Hesse, Hugo Ball, Ernst Toller, etc. aufhielten und zusammen als Künstlerkolonie ein naturgemäßes Leben führten. Allerdings gab es auch Werke von bekennenden Lebensreformern, die teilweise noch stärker als Engelhardt utopische Großprojekte propagierten. Bekannte Beispiele sind sicherlich in den Büchern vom Heilpraktiker Eduard Bilz zu finden. Neben Ratgeberliteratur zu Heilverfahren – die in hohen Auflagezahlen veröffentlicht wurden – verfasste Bilz vor allem sozialutopische Literatur wie *Der Zukunftsstaat. Staatseinrichtung im Jahre 2000* (1904), *Die Lösung der sozialen Frage* (1892) und *Der Naturstaat* (1922) (Krebs 2001: 62). Allerdings war Bilz nicht darum bemüht, die beschriebenen Utopien direkt in die Realität umzusetzen. Seine Ziele waren realistischer. Durch den Gewinn mit seinen Büchern gründete Bilz ein

Natursanatorium in der Nähe von Dresden. Was Bilz also durch seine Heilbücher und Sozialutopien realisierte, hat nicht viel mit den Utopien zu tun, die er in seinen Büchern beschreibt, sondern eher mit einem sozialen, progressiven Projekt einer naturgemäßen Heilanstalt, welcher Bilz vorstand. Bilz war zwar dem „handwerklich-kleinbürgerlichen Flügel der deutschen Sozialdemokratie“ (Krebs 2001: 63) zuzuordnen, aber er war wohl in erster Linie ein guter Geschäftsmann.<sup>17</sup> Eine Schlussfolgerung wäre nun, dass die Realisierung von Utopien meist nicht geschieht. Denn die Realisierung wäre nur dort ‚erfolgreich‘, wo sich der Horizont der Utopie drastisch verschiebt, vielleicht so drastisch, dass nicht mehr wirklich viel von jener Utopie übrig bleibt, von der vor ihrer Realisierung ausgegangen wurde.

Der Erfolg der Utopie hängt aber auch sehr vom Potential ihrer Gründerfiguren ab. Ein Potential, dass so oft im Personenkult der Utopia-Gründer liegt. Auch davon zeugt *Imperium*, indem – durchaus der historischen Realität entsprechend – dargelegt wird, dass auf die Erzählung tatsächlich Menschen folgten, Menschen, die Engelhardt so verehrten und sich ihm zu Füßen warfen, sodass es – und das ist wiederum historisch nicht belegt – dem Kokovoren-Führer unangenehm wird:

[...] ein Raunen der Erkenntnis ging durch die Gänge, ein kaum volljähriger Schwabe rief krächzend *Heiland!* aus, ein junges Fräulein erhob sich aus dem Krankenbett, lief wackligen Schrittes auf Engelhardt zu, kniete sich nieder, ergriff seine Hand und sank schließlich unter den konsternierten Blicken der Besucher hinab auf den Boden, die Füße des äußerst verlegen dreinschauenden Engelhardt streichelnd. (Kracht 2012: 175)

Die Realisierungsversuche werfen Fragen nach Macht und Personenkult auf. Braucht Utopie eine Führungspersönlichkeit? Auch wenn die Frage hier am Beispiel von Krachts Texten nicht abschließend geklärt werden kann, liegt der Verdacht nahe, dass den Utopien durch die Personalisierungen zu Stabilität verholfen wird. So scheinen beispielsweise die erwähnten Jünger in *Imperium* nicht so sehr am Südseeprojekt interessiert zu sein, sondern an ihrem Führer, Engelhardt. Vielleicht ist der Personenkult ein Stabilisierungsversuch, der jene Problematik überdeckt, die wohl den meisten Utopien innewohnt: Die Utopie muss – diesen Schluss lässt eine Analyse der Texte Krachts zu – sich immerzu verschieben, um Utopie bleiben zu können. Sie muss immer weitererzählt werden. Wird sie in die Realität umgesetzt, ist sie keine Utopie mehr. Deswegen kann eine Realisierung wohl nur in der Verschiebung in die Fiktion erfolgreich sein. Allerdings ist es fraglich, ob dann überhaupt noch von Realisierung gesprochen werden kann. Vielleicht geht es aber auch mehr um die phantasmatische Ebene, jenes ‚Imago‘, das sich in den utopischen Erzählungen entfaltet. Erst in der Fiktion wird jene Imago konserviert, die eine Utopie ausmacht. Das heißt, die

---

<sup>17</sup> Selbstverständlich gibt es noch viele weitere Beispiele von Utopien. Darunter finden sich auch weniger „harmlose“ Bücher wie zum Beispiel Edward Buwler-Lyttons Erzählung *The Coming Race* von 1871, welche im Sinne der Eugenik eine Utopie der „Superrasse“ erzählt. Siehe dazu: Nate, Richard (2014): *Biologismus und Kulturkritik. Eugenische Diskurse der Moderne*, Würzburg 2014, S. 203-208. Das Bilz-Beispiel ist jedoch insofern interessanter, da er tatsächlich ein naturgemäßes Heilsanatorium realisierte, selbst wenn dieses nicht mehr viel mit den grundlegenden utopischen Gedanken zu tun hat.

Utopie lebt von ihrem narrativen Gehalt und der Tatsache, dass sie eben nie in die Realität umgesetzt wird. Und Kracht konserviert erfolgreicher, als es die Historiker vor ihm getan haben. In diesem Sinne ist Hollywood – als Metapher für das fikionalisierte Narrativ der lebensreformerischen Utopien, wie sie zum Beispiel in *Imperium* zu finden ist – für das kollektive Erinnern an historische Realisierungsexperimente um 1900 wirkungsmächtiger als die historische Analyse, die sich der Wahrheit verpflichtet.

Dehnt man diese kleine Untersuchung auf das Ende von Krachts Roman *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten* aus, verschiebt sich die Utopie allerdings nochmals und diesmal in weitaus bedrohlichere Gefilde als in *Imperium*. Die Verschiebung kann – und hier schließt sich der Kreis wieder zur Zirkularität – auch in der Dystopie enden. In *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten* radikalisiert sich die ‚Zurück zur Natur‘-Utopie zur menschenfeindlichen Dystopie. Die kolonisierte Welt Afrikas wird verlassen. Die Natur erobert sich die Kolonie zurück. Der Lebenszyklus wird umgekehrt, die Tiere ernähren sich vom Menschen. Wie schon im Kapitel zur Zirkularität besprochen, kann sich die Utopie auch gegen ihren meist lebensbejahenden Grundton wenden und realisiert sich im Grauen. Und damit schließt auch dieser Text. Mit den letzten vier Sätzen aus *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten*, die in ihrer Eindeutigkeit keines Kommentars bedürfen. Unter dem afrikanischen „Sonnenschein“ wird dem „Schatten“ der Utopie Tribut gezollt:

Der Architekt, ein Welschschweizer mit Namen Jeanneret, stand machtlos und stumm im leeren Administrationsgebäude; bis zu seinen Füßen lagen getuschte Erlasse, Anordnungen, Zeichnungen, Stimm-Schriften, Baupläne für weitere Militärakademien und hastige Skizzen für neue Kinderkrankenhäuser, er wählte sich ob soviel Undankbarkeit den Tränen nahe. Wenig später erlosch die Elektrizität, die Maschinen verstummten, die Schiffe fuhren die Häfen nicht mehr an, die Eisenbahnzüge verharrten bewegungs- und führerlos auf den Geleisen, Müll und Abfälle wurden nicht mehr eingesammelt, die Schulen blieben leer, und bereits nach kürzester Zeit wuchsen schon die ersten Schlingpflanzen die Mauern der Gebäude empor, und der Architekt, nachdem er eine ganze Nacht alleine durch seine dunkle menschenleere Schweizer Stadt gelaufen war, warf frühmorgens das Ende eines Seiles über eine von ihm selbst entworfene, stählerne Strassenlaterne und erhängte sich, bevor die afrikanische Sonne zu heiss wurde. Seine schwarze runde Brille, die ihn immer begleitet hatte und zu seinem Markenzeichen geworden war, fiel ihm von der Nase und landete im gelben Staub, der schon nach wenigen Tagen, in denen es niemand mehr kümmerte, erneut die sonst sauber gefegten Strassen und Alleen mit einer feinen kristallinen Struktur bedeckte. Er hing ein paar Tage, dann assen Hyänen seine Füße. (Kracht 2008c: 149)

## Literaturverzeichnis

- Erzgräber, Willi (1983):** „Thomas Morus: *Utopia* (1516)“, in: Berghahn, Klaus L. / Seeber, Hans Ulrich (Hg.): *Literarische Utopien von Morus bis zur Gegenwart*, Königsstein i. Ts., S. 25-43.
- Hauenstein, Robin (2014):** *Historiographische Metafiktionen. Ransmayr, Sebald, Kracht, Beyer*, Würzburg.
- Klein, Dieter (2001):** „Neuguinea als deutsches Utopia: August Engelhardt und sein Sonnenorden“, in: Hiery, Hermann Joseph (Hg.): *Die deutsche Südsee 1884-1914. Ein Handbuch*, Paderborn / München / Wien / Zürich, S. 450-458.
- Krabbe, Wolfgang R. (2001):** „Die Gleichschaltung der Lebensreformbewegung im Dritten Reich“, in: Buchholz, Kai / Latocha, Rita / Peckmann, Hilke et. al. (Hg.): *Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900*, Bd. 1, Darmstadt, S. 541-543.
- Kracht, Christian (2008a):** „Die Schweiz. Ein Gespräch mit Joachim Bessing/ 2001“, in: Ders.: *New Wave. Ein Kompendium 1999-2006*, München, S. 161-173.
- Kracht, Christian (2008b):** *Faserland*, 8. Auflage, Köln.
- Kracht, Christian (2008c):** *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten*, 4. Auflage, Köln.
- Kracht, Christian (2009):** *1979*, 5. Auflage, München.
- Kracht, Christian (2012):** *Imperium*, 2. Auflage, Köln.
- Krebs, Diethard (2001):** „Die Welt im Jahre 2000. Der Prophet von Oberlößnitz und die Gesellschafts-Utopien der Lebensreform“, in: Buchholz, Kai / Latocha, Rita / Peckmann, Hilke et. al. (Hg.): *Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900*, Bd. 1, Darmstadt, S. 61-66.
- Linse, Ulrich (2001):** „Nietzsches Lebensphilosophie und die Lebensreform“, in: Buchholz, Kai / Latocha, Rita / Peckmann, Hilke et. al. (Hg.): *Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900*, Bd. 1, Darmstadt, S. 165-168.
- Luhmann, Niklas (1998):** *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, Bd. 1, Frankfurt am Main.
- Maturana, Humberto R. (1981):** „Autopoiesis“, in: Zeleny, Milan (Hg.): *Autopoiesis. A Theory of Living Organization*, New York.
- Nate, Richard (2014):** *Biologismus und Kulturkritik. Eugenische Diskurse der Moderne*, Würzburg.
- Peckmann, Hilke (2001):** „Der Mensch im Zustand ursprünglicher Natürlichkeit. Reformkonzept und Thema in der Kunst“, in: Buchholz, Kai / Latocha, Rita / Peckmann, Hilke et. al. (Hg.): *Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900*, Bd. 2, S. 217-220.
- Puschner, Uwe (2001):** „Lebensreform und völkische Weltanschauung“, in: Buchholz, Kai / Latocha, Rita / Peckmann, Hilke et. al. (Hg.): *Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900*, Bd. 1, Darmstadt, S. 175-178.
- Ulbricht, Justus H. (2001):** „Bünde Deutscher Lichtkämpfer“. Lebensreform und völkische Bewegung, in: Buchholz, Kai / Latocha, Rita / Peckmann, Hilke et. al. (Hg.): *Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900*, Bd. 1, S. 425-428.

- Vosskamp, Wilhelm (2013):** „Möglichkeitsdenken. Utopie und Dystopie in der Gegenwart. Einleitung“, in: Vosskamp, Wilhelm / Blamberger, Günter / Roussel, Martin (Hg.): *Möglichkeitsdenken. Utopie und Dystopie in der Gegenwart*, München, S. 13-30.
- Wiggershaus, Rolf (2001):** „Nietzsche“, in: Buchholz, Kai / Latocha, Rita / Peckmann, Hilke et. al. (Hg.): *Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900*, Bd. 2, Darmstadt, S. 31-34.
- Diez, Georg:** „Die Methode Kracht“, in: *Spiegel Online*, 7/2012, verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-83977254.html> [10.08.2015].
- Richter, Peter:** „Ironie für Impfgegner“, in: *Süddeutsche Zeitung*, 23.7.2015, verfügbar unter: <http://www.sueddeutsche.de/kultur/buch-premiere-ironie-fuer-impfgegner-1.2579491> [10.8.2015].
- Sturgeon, Jonathon:** „Christian Kracht’s *Imperium* is a Melvillean Masterpiece of the South Seas“, in: *Flavorwire*, 8.8.2015, verfügbar unter: <http://flavorwire.com/529082/christian-krachts-imperium-is-a-melvillean-masterpiece-of-the-south-seas> [10.8.2015].
- Žižek, Slavoj:** „Willkommen in der Wüste des Realen“, in: *Die Zeit*, 20. September 2001, verfügbar unter: [http://www.zeit.de/2001/39/200139\\_zizek.xml](http://www.zeit.de/2001/39/200139_zizek.xml) [12.8.2015].
- „Autorensolidarität mit Kracht. Das Ende der freien Kunst.“, in: *taz.de*, 17.2.2012, verfügbar unter: <http://www.taz.de/!5100389/> [10.08.2015].